



Akademie
Solidarische
Ökonomie



Rundbrief

17/3 Sept. 2017

Inhalt

Liebe Leserinnen und Leser, 3

Die Lern(un)fähigkeit auf dem Weg zum Frieden, *Christoph Körner* 4

Impressum 4

Braucht der Gipfel Propheten?
DER SONNTAG im Interview mit Christoph Körner 5

Am Tag der Bundestagswahl geht es los – Unterschriftensammlung für den bundesweiten Volksentscheid, *Ralf-Uwe Beck* 8

Umkehr zum Leben – 59 Thesen für eine grundlegende Reformation unserer Wirtschafts- und Lebensweise 9

Bücherecke 9

Tagungen – Veranstaltungen 11

Ausstellung “Geld der Zukunft” 11



Und vergib uns unsere Schuld

Akademie Solidarische Ökonomie und CGW auf dem Kirchentag in Berlin vom 24. Mai bis 28. Mai 2017

Wieder waren wir auf dem Kirchentag beim Markt der Möglichkeiten dabei mit einem Gemeinschaftsstand von CGW, ASÖ und dem Ökumenischen Büro Treptow-Köpenick.

Diese Zusammenarbeit hat sich bewährt. Man kann sich gegenseitig aushelfen und die Organisation ist einfacher. Letztere hatte wieder das ökumenische Büro übernommen. Wir mussten uns nur ins gemachte Nest setzen. Vielen Dank dafür. Besonders aufgefallen sind vielen Besuchern die beiden neuen Plakate über das Zinsnehmen von Martin Luther und über die Stellungnahme von Papst Franziskus zur gegenwärtigen Wirtschaft. Beide waren in der letzten Ausgabe des Rundbriefes abgedruckt. Reges Interesse fanden wie immer in den letzten 5 Jahren, in denen ich bei Kirchen- und Katholikentagen dabei war, die Plakate über die Vermögensverteilung

und das exponentielle Wachstum. Auch wenn sie älter sind, sind sie doch aktuell, weil die tatsächliche Entwicklung dem Dargestellten entspricht bzw. noch viel dramatischer ist. Erfreulich war, dass wieder einige Multiplikatoren wie Lehrer unser Arbeitsmaterial aufgriffen. Ein Student der Wirtschaftswissenschaften meinte, wir sollten unseren Stand vor den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten aufbauen, denn da würden die Grundsatzfragen des Geldwesens nicht behandelt. Der aktualisierte CGW-Flyer war sehr gefragt, vor allem wegen der Internetadressen, wo man unser Informationsmaterial abrufen kann. Auch Nachfragen nach Referenten gab es. Die aktuelle Ausgabe des Rundbriefes interessierte mehr als in den vergangenen Jahren obwohl wir beides nicht explizit anboten oder gar verteilten. Von





der Masse der Stände im Markt (ca. 800) könnte man ja zentnerweise Infomaterial mitnehmen.

Da wir personell dünn besetzt waren, war kaum Gelegenheit, Veranstaltungen zu besuchen mit Ausnahme der Bibelarbeiten. Bei denen, die ich besuchte, kam unser Thema nicht vor. Die Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer, die für die abgewählte Hannelore Kraft eingesprungen war, erging sich bei der Zachäusgeschichte in Lobhudeleien, wie toll in ihrem Land die Benachteiligten und Schwächeren gefördert werden und wie viel für Chancengleichheit getan wird. Man glaubte fast, in Rheinland-Pfalz herrsche das Paradies.

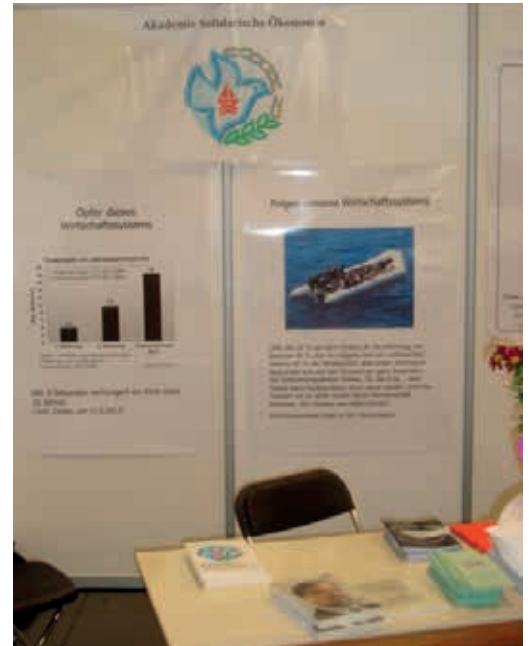
Das gigantische Kirchentagsprogramm enthielt erkennbar nur sehr wenige Veranstaltungen, die das Geldwesen und die gegenwärtige Form des Wirtschaftens ausdrücklich zum Thema hatten.

„Zinsverbot und Schuldenerlass“ hieß ein Podium am Donnerstag im Zentrum Bibel. Beim jüdischen und islamischen Referenten stand im Vordergrund, wie man die bestehenden Vorschriften der Thora und des Koran so umdeutet und weiterentwickelt, dass sie den aktuellen wirtschaftlichen Gegebenheiten weitgehend angepasst werden können. Interessant waren die Ausführungen von Prof. em. Dr. Franz Seghers, Kelkheim, zum Vaterunser. Er zeigte eindrucklich auf, dass die Bitte „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“, keineswegs nur die moralische Schuld meine, sondern in erster Linie den Erlass von tatsächlichen Schulden.

Anzunehmen war, dass die Podienreihe „Ende des Wachstums“ mehr oder weniger direkt die Probleme

des exponentiellen Wachstums in Wirtschaft und Geldwesen behandelt. Die erste Veranstaltung mit dem Thema: „Immer mehr, immer größer und wie weiter? – Wie das Wirtschaftswachstum in die Welt kam“, konnte ich nicht besuchen. Die zweite Veranstaltung: „Ohne Profit keine Zukunft? – Eine Wertschätzung“ schien mir zu persönlich-moralisch. Die dritte mit dem Thema: „Wohlstand für alle? – Exportweltmeister Deutschland – global gerecht?“ war dann ein Urerlebnis. Die Moderatorin, Dr. Jaqueline Boysen, Journalistin, Berlin, und die beiden Referenten Prof. Dr. Marcel Fratzscher, Präsident Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin und Dr. h.c. Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin Brot für die Welt – Ev. Entwicklungsdienst, Berlin, trudelten einige Minuten nach Veranstaltungsbeginn gemächlich in die Halle. Der Herr Professor gab nebenher noch schnell einem Fernsehsender ein Interview während die Veranstaltung mit Musik begann; sie sind ja so bedeutsam, die Großkopfeten; die drei oder vier Tausend Köpfe Fußvolk können ja ruhig warten und sollen merken, wie kostbar die Zeit dieser Bosse ist. Die Moderatorin hatte Gutes zu verkündigen: Immer mehr Menschen auf dieser Erde hätten Zugang zu frischem Wasser und zu einer angemessenen medizinischen Grundversorgung. Quellen und Zahlen für diese frohe Botschaft wurden nicht genannt. Tut nichts, die Kirchentagsleute sind ja gewohnt, Unwahrscheinliches für wahr zu halten. Der Professor nahm dann diese Behauptung in der Diskussion auch dankbar auf.

Im Bericht 2015 der UN zu den Millenniums-Entwicklungszielen www.un.org/depts/german/millennium/



www.un.org/depts/german/millennium/MDG_Report_2015_German.pdf ist zu lesen: *Trotz enormer Fortschritte leben selbst heute noch rund 800 Millionen Menschen in extremer Armut und leiden Hunger. Millionen Menschen haben keinen Zugang zu Grundversorgungseinrichtungen.*

Dann kam das erste Einführungsreferat von Professor Fratzscher, professionell mit Beamer und lockerer freier Rede. Sein erster Punkt war die Vermögensverteilung, dargestellt nur als Horizontale; links die 40 %, die fast nichts oder weniger als nichts haben, rechts die 10% die am meisten haben, keine konkreten Zahlen, keine Entwicklung, keine Darstellung der Vermögenszuwächse für die, die haben, auf Kosten derer, die nichts haben. Und die Quintessenz des Ganzen war, dass man doch nicht immer von Verteilungsgerechtigkeit reden solle, in dem Sinne, dass die Reichsten abgeben sollen, sondern man solle dafür sorgen, dass die unteren 40% mehr bekommen. Wie das zu machen sei angesichts der tatsächlichen Vermögensströme, darüber kein einziges Wort. Es ist schon frustrierend, wie der Leiter des DIW, das regelmäßig die wich-



tigen Zahlen zur Wirtschafts- und Vermögensentwicklung herausgibt, auf die wir uns auch berufen, weder willens noch fähig ist, diese sachgerecht zu interpretieren. Noch nicht einmal ein Satz zu der immer größer werdenden Differenz zwischen Lohnabhängigen und den Einkommen in der Wirtschaft. Sein letzter Punkt war das Wirtschaftswachstum. Man brauche Wachstum, da die Wirtschaft der armen Länder ja wachsen müsse, wenn es diesen besser gehen solle. Auch hier kein Wort über die Zusammenhänge oder über die tatsächlichen Kapitalflüsse.

Die Präsidentin von Brot für die Welt hatte sich einen schmalen Sektor des deutschen Exports herausgesucht: die landwirtschaftlichen Produkte. Die BRD exportiert jährlich Agrarprodukte im Wert von ca. 70 Milliarden Euro, der größte Anteil (ca. 30%) sind Milch- und Fleischprodukte, die hier mit öffentlichen Subventionen erzeugt werden. Wir als reiches Industrieland „produzieren“ mit Futtermitteln (z.B. Soja), die in armen Agrarländern, die ihre Agrarflächen dringend für die Ernährung der eigenen Bevölkerung brauchten, billig angebaut werden, Fleisch und Milchprodukte, die wir subventioniert dann wieder den armen Län-

dem verkaufen und damit deren eigene Landwirtschaft zugrunde richten. Am widersinnigsten und widerlichst ist dabei die Massenproduktion von Hähnchen. Wir essen die zarten Hähnchenbrüste und verkaufen, wieder hoch subventioniert, den Rest (Schenkel, Flügel) tiefgefroren nach Afrika, wo die dortigen Familien, die sich mit der Aufzucht von Hühnern eine bescheidene Existenz aufbauen wollen, keine Chance mehr haben ihre Hühner auf dem Markt zu verkaufen. Und wir schaden gleichzeitig uns selbst, weil wir damit massenhaft und völlig unnötig klimaschädliches Methan und grundwasserschädigendes Nitrat erzeugen. Im Übrigen, sagte die Präsidentin, lägen Pläne zur Abschaffung dieses Widersinns in den Schubladen des Entwicklungsministeriums. Als in der nachfolgenden Podiumsdiskussion mit den beiden Referenten nur noch Phrasen gedroschen wurden und die Präsidentin von Brot für die Welt auf die konkrete Nachfrage, wie denn die genannten Pläne aussähen, auch nur ausschweifend und allgemein einging, habe ich die Veranstaltung verlassen. Gespräche mit Interessierten zu führen erschien mir wichtiger.

Es bleibt noch viel zu tun, packen wir es an – oder ähnlich wie damals Cato der Älteren beständig und beharrlich: *Ceterum censeo desipientiam pecuniae esse delendam* (Im Übrigen stimme ich dafür, dass der Geldwahnsinn zerstört werden muss).

Gerhard Kuppler

Liebe Leserinnen und Leser,

in Gesprächen im Bekanntenkreis höre ich immer wieder Klagen, was alles schlecht läuft. Letztlich ist ja auch das Ziel unserer Initiativen, zu einer Verbesserung der Welt beizutragen. Schwieriger wird die Antwort auf die Frage, wie denn nun eine bessere Welt konkret aussehen sollte. Der Satz von Wilhelm Ernst Barkhoff, einem der Gründer der GLS-Bank, drückt das gut aus: *Die Angst vor einer Zukunft, die wir fürchten, können wir nur überwinden durch Bilder von einer Zukunft, die wir wollen.* Ich habe den Eindruck, solche Bilder fehlen uns weitgehend.

Vor kurzem habe ich den Hinweis auf einen Zukunftsalmanach gelesen:

www.fischerverlage.de/buch/futurzwei_zukunftsalmanach_2017_18/9783596036936

50 Geschichten von gelebten Gegenentwürfen zur Leitkultur des Wachstums und der Verschwendung.

Diese Ansätze machen mir immer wieder Hoffnung: Sie zeigen: Es geht auch anders. Hoffen und machen wir mit bei der Gestaltung einer besseren Zukunft!

Rudolf Mehl



Die Lern(un)fähigkeit auf dem Weg zum Frieden

Es ist der 9. August 2017. Ich gedenke der Atombombenopfer von Hiroshima und Nagasaki vom 6. und 9. August 1945. Ich bewundere die „Hibakusha“, die Überlebenden der Atombombenabwürfe, die seit über 70 Jahren fordern: „Atomwaffen dürfen nie wieder eingesetzt werden. Darum muss man sie verbieten!“ Ich lese in meinem Karl-Barth-Brevier für diesen Tag die Mahnung des großen Theologen: „*Atomkrieg ist vom ersten Augenblick an das Ende aller Dinge. Damit hat die Kriegsführung selbst jeden Sinn verloren. Damit hat der Krieg aufgehört, niemals noch bellum justum (gerechter Krieg) sein zu können. Damit kann nichts anderes mehr geben als bellum in-justum (ungerechter Krieg). Damit wird für die Christen nichts anderes übrigbleiben als die Kriegsdienstverweigerung. Die Christenheit darf nicht ‚mit der Bombe‘ (K. Jaspers), sondern sie kann nur gegen die Bombe leben.*“

Ich freue mich, dass nahezu unbeachtet von der Weltöffentlichkeit die Vereinten Nationen (UN) einen Vertrag zur Ächtung der Atomwaffen am 7. Juli 2017 ausgehandelt und abgeschlossen haben. 122

Staaten verabschiedeten ihn. Allerdings boykottierten etwa 40 Staaten (auch Deutschland) die Verhandlungen, darunter auch die neun Staaten, die auf der Welt Atombomben besitzen. Es klingt fast zynisch, dass die Atomstaaten den Atomwaffensperrvertrag von 1968 so interpretieren, dass sie ihre Arsenale aufrechterhalten und modernisieren dürfen, bis es den Weltfremden gibt – also bis zum St.-Nimmerleinstag. Obwohl es gegenwärtig über 16 300 Atomsprengeköpfe auf der Welt gibt, wird weiter atomar aufgerüstet. Dabei entschied schon am 8. Juli 1996 der Internationale Gerichtshof, dass der Einsatz und die Androhung des Einsatzes von Atomwaffen grundsätzlich völkerrechtswidrig sei. Dies aber ignorieren gegenwärtig konkret die USA und Nordkorea, die eine atomare Eskalation provozieren, die nicht Frieden sondern nur den Tod bringt.

Wie freute ich mich, dass angesichts dieser Tatsache der EKD-Friedensbeauftragte Renke Brahms die Bundesregierung aufforderte dem Verbotsvertrag sofort beizutreten. Statt einer positiven Antwort von der Regierung erfährt man, dass die EU-

Kommission schon am 7. Juni vorgeschlagen hat, einen Paradigmenwechsel der EU vom Projekt der Versöhnung und Frieden hin zur Militarisierung vorzunehmen, indem sogar über 600 Millionen Euro aus zivilen Haushaltsmitteln für die Rüstungsindustrie abgezogen werden sollen. Vom 12.-14. September findet darüber ein Plenum im Europaparlament statt. Das aber ermächtigt Christen, EU-Parlamentariern anzusprechen, diesem Paradigmenwechsel nicht zuzustimmen. Auch für die Bundestagswahl am 24. September gilt dieses Votum.

Ich bin tief traurig und entsetzt, wie wenig Empörung und „Ent-Rüstung“ es jetzt unter uns Christen gibt. Sind denn die Friedensinitiativen der achtziger Jahre ganz vergessen: „Frieden schaffen ohne Waffen“? -

So aber verfestigt man die schon überholt geglaubte Strategie, die schon vor über 2000 Jahren der römische Senator Cicero proklamierte: „Si vis pacem para bellum“ (Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor).

Christoph Körner, Brief an die Kirchenzeitungen von Sachsen und Berlin



Der Rundbrief erscheint viermal im Jahr und wird von den Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. und der Akademie Solidarische Ökonomie herausgegeben.

Rundbrief-Redaktion: Rudolf Mehl,
Bauschlotterstr. 4, 75249 Kieselbronn,
E-Mail: Rundbrief@cgw.de

CGW-Geschäftsstelle: Buchklingen 13,
91448 Emskirchen, Tel: 09104 8249 338,
E-Mail: info@cgw.de

IBAN: DE72 4306 0967 8025 7382 00,
GLS Gemeinschaftsbank eG,
BIC: GENO DE M1 GLS

CGW im Internet: www.cgw.de

Akademie-Geschäftsstelle: Am Butterberg 16,
21335 Lüneburg, E-Mail: info@akademie-solidarische-oekonomie.de

IBAN: DE20 5206 0410 0000 4145 14,
Ev. Kreditgen. eG, BIC: GENO DE F1 EK1

www.akademie-solidarische-oekonomie.de

Für CGW-Mitglieder ist der Postbezug des Rundbriefs im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder können ihn für € 10.- (in Briefmarken) ein Jahr über die CGW-Geschäftsstelle beziehen.

Redaktionsschluss ist jeweils der 15. Februar,
15. Mai, 15. August und 15. November.

Jedwede Veröffentlichung mit Quellenangabe ist erwünscht.





© Foto: © Bodo Marks/G20 Protestwelle

Braucht der Gipfel Propheten?

DER SONNTAG im Interview mit Christoph Körner

Aus DER SONNTAG, Nr. 27 | 9.7.2017, www.sonntag-sachsen.de/2017/27/braucht-der-gipfel-propheten

Kirche und G20: Wenn die Mächtigen der Welt in Hamburg tagen, stört das auch viele Christen. Doch geht die Meinung über Wirtschaft und Politik in der Kirche weit auseinander. Wie politisch sollte Kirche heute sein?

Zu diesem Artikel hat DER SONNTAG Interviewfragen an Christoph Körner gestellt:

Warum sollen Christinnen und Christen einwandern in zivile Bewegungen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung?

Im Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung waren die Kirchen in der DDR eine Art politische Ersatzöffentlichkeit im Staat, weil nicht-staatskonforme Meinungen nur im Raum der Kirche und unter dem Schutz der Kirche offen dis-

kutiert werden konnten. Diese Themen waren nicht nur biblisch legitimiert sondern Fragen des Lebens und Überlebens. So wanderten informelle Friedens- und Umweltgruppen von außerhalb der Kirche in die Kirchen ein und verschmolzen mit kirchlichen Friedens- und Gerechtigkeitsgruppen bzw. gründeten sie unter dem Dach der Kirche. Denn vielfach kamen die Initiativen und Herausforderungen nicht von den Kirchenleitungen, sondern mitten aus der Zivilgesellschaft. Heute leben wir in einer demokratisch-offenen Gesellschaft, wo Kirche keine Ersatzöffentlichkeit mehr spielen muss, sondern Christinnen und Christen in zivilen Bewegungen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung kooperativ mitarbeiten können. Schon 1999 sagte Heino Falcke: „Denn in der Ökumenischen Versammlung mussten unsere Kirchen über sich selbst hinausgehen – nicht nur ökumenisch aufeinander zu, sondern vor allem in die Weltverantwortung hinein, und das hieß: in die Kooperation mit all-

den innovativen Gruppen und Kräften, die sich aus anderer Motivation und Begründung heraus der Zukunftserwartung in unserer Welt stellten. Solch eine dialogisch offene Theologie brauchen unsere Kirchen heute noch viel dringlicher und zwar als Offenheit in einer pluralistischen Zivilgesellschaft und speziell als Offenheit im interreligiösen und interkulturellen Dialog.“ (s. Ch. Körner: Christliche Sozialökonomie 2017, S. 19).

Weil heute erkannt ist, dass Kirche durch die Herausforderungen der Welt sich zu einer bekennenden Kirche (processus confessionis) entwickeln muss, haben sich religionskritisch drei verschiedene Theologiegebilde aus der Sicht biblischer Befreiungstheologie herausgebildet, wie es das Kairos-Dokument des Südafrikanischen Kirchenrates anzeigt:

a) *Staatstheologie* zeigt sich in Kirchen, die den gesellschaftlichen status quo rechtfertigen, auch Ungerechtigkeiten absegnen, den Willen der Machthaber sich zu eigen



machen und die Armen zur Passivität, Gehorsam und Apathie gleichsam verurteilen.

- b) *Kirchentheologie* ist eine Theologie, die „Frieden“, „Versöhnung“ und „Gerechtigkeit“ im Sinne von Reformismus und „Gewaltfreiheit“ des Widerstandes predigt in einer Situation, in der das herrschende System an sich unreformierbar ist und die herrschende Schicht es mit allen Mitteln der Gewalt verteidigt; anders ausgedrückt, Kirchentheologie betreibt passive Anpassung an die herrschenden Mächte, indem sie beim Kampf für Gerechtigkeit die notwendigen Konflikte mit diesen unterdrückt oder zumindest ausspart.
- c) *prophetische Theologie* bezieht klare Stellung und setzt eine soziale Analyse der „Zeichen der Zeit“ (Matth. 16,3) voraus, wie es auch Papst Franziskus in seinen Enzykliken getan hat. Zugleich bedarf es einer soliden biblischen Begründung, indem untersucht wird, wie in der Bibel mit Unterdrückung umgegangen wird und wie Gott und Jesus sich mit den Armen und Entrechteten identifizieren. Daraus kann sachgemäßes christliches Handeln erwachsen.

Sollen sich Christen an Aktionen des Widerstandes der Gegenöffentlichkeit und der Globalisierungskritik beteiligen?

Ich bejahe diese Frage, wobei vorausgesetzt werden muss, dass nicht die Globalisierung an sich kritisiert wird, sondern eine falsche ökonomische Globalisierung, die die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer macht. Auf dem G20-Gipfel in Hamburg stehen als Agenda die Themen Handel, Steuern, Kli-

ma, Entwicklungspolitik und Afrika auf der Tagesordnung. Aber nur die reichen Länder sind dort versammelt und ignorieren z. B. die Umsetzung der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele, die von den Mitgliedsländern ratifiziert wurden, wie z. B. Bekämpfung des Klimawandels, gesundes Leben, Wohlergehen für alle Menschen, friedliche Entwicklung fördern und Armut in jeder Form und überall beenden.

Die USA sind aus der Klimavereinbarung von Paris ausgetreten und der Finanzkapitalismus propagiert freie Märkte überall, so dass die Wirtschaft der armen Länder zerstört wird und sie am Tropf und den Bedingungen der reichen Länder auf Gedeih und Verderb hängen. Denn das grenzenlose Kapital will grenzenlos wachsen in einer begrenzten Welt, was nur zur Zerstörung aller Lebensverhältnisse und zu Fluchtbewegungen der Armen führt. So ist bekannt, dass bereits jetzt die USA bis zu sechs Planeten und Europa bis zu drei Planeten verbrauchen, was nur deshalb möglich ist, weil andere darben.

So wurde ich im Mai zu einer europäischen Dialogveranstaltung der verschiedenen NGOs (Nichtregierungsorganisationen) nach Österreich eingeladen, die unter dem Thema stand „Welche Veränderungen scheinen am Geld- und Finanzsystem notwendig zu sein, damit die Ziele der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden können?“ Unsere Ergebnisse schickten wir als Botschaft an die Tagung der im Juli stattgefundenen Zusammenkunft des High-level Political Forum 2017 im Rahmen des Ökonomischen und Sozialen Rates der Vereinten Nationen (UN-ECOSOC), an das gleichzei-

tig stattfindende Treffen der Umweltminister sowie an die stellvertretende Generalsekretärin der UN, Amina Mohammed.

So unterstütze ich auch den Aufruf, sich an friedlichen Demonstrationen für eine gerechte Welt im Rahmen des G20-Gipfels zu beteiligen, damit sichtbar wird, dass eine „andere Welt möglich ist“. Es geht eben nicht nur darum, wie es die Evangelische Allianz tut, den G20-Gipfel in Hamburg mit Gebeten zu begleiten, sondern auch sichtbare Zeichen zu setzen. Bonhoeffer sagte, das „Beten und Tun des Gerechten“ bestimmt das Handeln des Christen.

Inwieweit sind Sie selbst „eingewandert“ in zivile Bewegungen, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen?

Vieles habe ich schon angedeutet. Des weiteren füge ich hinzu, dass ich mit Gewerkschaftsgruppen (IG Metall, Verdi, DGB) sehr positiv zusammenarbeite, was auch von denen begrüßt wird. So habe ich mit ihnen an europäischen Gewerkschaftsdemonstrationen gegen ungesteuertes Finanzwachstum in Berlin, Prag und Breslau teilgenommen. Aber auch die *Akademie für Solidarische Ökonomie* habe ich mitbegründet, die ein breites Bündnis von verschiedenen solidarischen Initiativen unserer Gesellschaft darstellt. Und nicht zuletzt leite ich den *Erlauer Gesprächskreis für Geschichte und Zeitfragen e.V.*, der überwiegend auch von Nichtchristen besucht wird und sachsenweit wegen der Themen (z. B. Afghanistanproblem, Klimawandel, Klimafolgen und Anpassung, Menschenrechtsschutz durch die UNO, Nachhaltigkeit – ein Begriff im Wandel, Moralisation der Märkte, Fi-



nanzkrise aus wirtschaftsethischer Sicht, Potentiale und Grenzen der Wirtschaftsökonomie, zwischen Freiheit und Ordnung) mit hochkarätigen Referenten geschätzt wird.

Welche Allianzen mit welchen Gruppen würden Sie ausschließen?

Namentlich ist ja auch immer die „Gewaltfrage“ im Raum. Wieweit dürfen und sollten Christen gehen, beispielsweise bei Aktionen des zivilen Ungehorsams? Wie würden Sie das Gebot der Gewaltfreiheit definieren und wo entstehen da „rote Linien“ für die Zusammenarbeit mit anderen politischen Gruppen?

Allianzen habe ich bereits genannt, die friedlich und gewaltfrei ihre Proteste verwirklichen wollen. Zum anderen habe ich erlebt, dass ich z. B. bei einer Großdemonstration gegen Rechtsradikalismus als Christ und bekannter Pfarrer moderierend gewaltfrei wirken konnte, so dass Steinschleudern und Gewalt von Linkschaoten nicht möglich wurden. Ebenso begrüße ich jetzt die moderierende Haltung der Hamburger Kirchenkreise bei dem G20-Gipfel. Ziviler Ungehorsam ist für mich gewaltfrei dort angebracht, wo Prozesse ablaufen, die rechtlich noch nicht ausgestanden sind (z. B. Abschiebung von Flüchtlingen bei noch laufenden Asylverfahren). Da haben z. B. vorübergehende Kirchenasyle ein Recht. Überall aber, wo zur Gewalt aufgerufen wird, haben wir uns zu distanzieren und Alternativangebote zu machen. Da ist die „rote Linie“ für die Zusammenarbeit erreicht.

Noch ein kleiner utopischer Ausblick:

Wenn man sagt, eine andere Welt, bzw. eine andere Kirche ist möglich

– wie sollte diese andere Welt, diese andere Kirche aussehen?

Als Beispiel dient mir der Aufstand der Zapatistas in der mexikanischen Provinz Chiapas im Jahre 1995. Als Journalisten jene Aufständigen dieses alten Kulturvolkes fragten, welches Projekt einer neuen Gesellschaft sie sich für Mexiko vorstellen, antworteten sie: „Una sociedad en la cual caben todos“ (Eine Gesellschaft, in der alle Platz haben). Ein solches Projekt impliziert eine universale Ethik, schreibt aber keine universalistischen Prinzipien vor wie das universalistische Prinzip des Privateigentums und des freien Marktes im Kapitalismus.

So muss auch die Eigentumsorganisation immer möglichst nah an den Betroffenen und damit gemeinwohlorientiert stattfinden. Die verschiedenen Elemente dieser Realutopie im Kontrast zur gegenwärtigen kapitalistischen Moderne hat die „Akademie Solidarische Ökonomie“ in folgenden Gegensatzpaaren gesehen und zusammengefasst:

- > Wo hier Konkurrenz herrscht, ist dort Solidarität.
- > Wo hier ein ‚Mehr‘ steht, ist dort ein ‚Genug‘.
- > Wo hier Grenzüberschreitung Programm ist, ist es dort die Bewahrung und der Schutz von Grenzen.
- > Der alles berechnenden Persönlichkeit steht die mitfühlende gegenüber.
- > An die Stelle des egoistischen Marktakteurs tritt der solidarisch Handelnde.
- > An die Stelle der Repräsentation tritt die Partizipation.
- > Aus Funktionszwang wird die Freiheit der Entscheidung.

- > Aus der Angst um die Existenz wird die Befreiung zur Gestaltung.
- > Aus der Befriedigung eigener Interessen wird die Befriedigung gemeinsamer Bedürfnisse.
- > Aus dem Ausschalten des Anderen wird das Aufnehmen des Nächsten.
- > Aus der Externalisierung von Folgen wird die Übernahme von Verantwortung.
- > Statt um Konsumgüter geht es um Lebensqualität.
- > Statt um die Verfügung über andere Menschen geht es um die Verfügung über die eigene Zeit.
- > An die Stelle von Allmachtsphantasien tritt die Anerkennung der eigenen Kleinheit und Endlichkeit.
- > Statt um das Wachsen des Ego geht es um das Wachsen des Selbst.¹

Die Kirchen sollten als ein Art Kontrastgesellschaft im Kleinen in ihren Gemeinden diese verschiedenen Elemente dieser Realutopie modellhaft in der Praxis ausprobieren. Das wäre die *Missio Dei*, die anziehend für Millionen entrechteter Menschen wäre. Dann brauchten wir keine Angst um die Zukunft der Kirche mehr haben!

Christoph Körner

¹)Harald Bender u. a. (Hg.): Kapitalismus und dann? Systemwandel und Perspektiven gesellschaftlicher Transformation, München 2012, S. 213f.



Am Tag der Bundestagswahl geht es los

Unterschriftensammlung für den bundesweiten Volksentscheid

Vor Gott sind alle Menschen gleich. Das ist die Botschaft, die der Tischler von Nazareth der Weltfamilie auf den Tisch gelegt hat. Das ist es, was unsere Demokratie einlösen soll. Und tatsächlich: Betreten wir am 24. September ein Wahllokal, um den Bundestag zu wählen, werden wir zu Gleichen: Jede Stimme, die abgegeben wird, hat bei der Auszählung am Abend dasselbe Gewicht, die Stimme einer 18-jährigen ist genau so viel wert wie die eines 80-jährigen, die eines Hartz IV-Empfängers so viel wie die einer erfolgreichen Unternehmerin. Für einen winzigen Moment blitzt im Wahllokal die Vision einer gerechten Gesellschaft auf. Das christliche Ideal, dass alle dieselben Chancen haben, unabhängig von ihrem Ansehen und Aussehen, ihrem Einkommen und Auskommen, ihren Ansichten und Einsichten, scheint eingelöst. Und dann? Die Parteien gehen in Koalitionsverhandlungen und uns bleibt nur, auf deren Tisch zu starren und zu hoffen, dass ein paar Krumen für

uns und eine gerechtere Welt und Wirtschaftsordnung abfallen. Passt uns das nicht, werden wir vertröstet auf die nächste Wahl in vier Jahren. Das reicht nicht. Eine Demokratie, die uns aufs Wählen beschränkt, ist unvollständig.

Mit der direkten für eine starke parlamentarische Demokratie

Im Artikel 20 des Grundgesetzes steht: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen ... ausgeübt.“ Die Abstimmungen werden uns auf Bundesebene allerdings vorenthalten. In den Bundesländern, in allen, ist das Demokratieprinzip, die repräsentative durch die direkte Demokratie zu ergänzen, längst eingeführt. Und bewährt sich. Allein die Möglichkeit, dass die Bürgerinnen und Bürger eine Sache selbst in die Hand nehmen könnten, wirkt bereits auf Parlament und Regierung: Es wird mehr mit den Menschen geredet und weniger über ihre Köpfe

hinweg entschieden. Es ist höchste Zeit, dies auch auf Bundesebene einzuführen, damit die Menschen über Schicksalsfragen, die in Berlin oder Brüssel verhandelt werden, eine Volksabstimmung verlangen können.

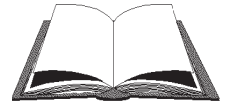
Jetzt ist die Zeit: Volksentscheid!

Hierfür braucht es eine Grundgesetzänderung und für die wiederum eine Zwei-Drittel-Mehrheit in Bundestag und Bundesrat. Die wird nur zustande kommen, wenn die Regierung mitzieht. Die Regierung aber wird sich darauf nur einlassen, wenn dies im Koalitionsvertrag steht. Darum geht es jetzt: Gemeinsam mit vielen anderen Organisationen zu verlangen, dass die Einführung des bundesweiten Volksentscheids in den Koalitionsvertrag aufgenommen wird. Dafür wollen wir in wenigen Wochen so viele Unterschriften sammeln wie nur irgend möglich. Die Christen für gerechte Wirtschaftsordnung haben sich dem breiten Bündnis aus der Zivilgesellschaft angeschlossen. Bitte machen Sie mit! Es kommt jetzt auf jede und jeden von uns an, dieses Ziel durchzusetzen. Informieren Sie sich hier:

www.volksentscheid.de

Hier können Sie unterschreiben, Unterschriftenlisten anfordern und damit auf Freunde, Bekannte und Verwandte zugehen. „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“, heißt es im Psalm 18,30. Auch über die Mauern, die Parteien aufrichten, indem sie uns Bürgerrechte verweigern.

*Ralf-Uwe Beck
Mehr Demokratie e.V.*



Umkehr zum Leben – 59 Thesen für eine grundlegende Reformation unserer Wirtschafts- und Lebensweise

Akademie Solidarische Ökonomie 2017,
Bernd Winkelmann/Christoph Ecken

Die Akademie hat anlässlich des Kirchentags „59 Thesen für eine grundlegende Reformation unserer Wirtschafts- und Lebensweise“ veröffentlicht. Autor ist Bernd Winkelmann (Redaktion Christoph Ecken). Erhältlich sind sie per Mail-Bestellung in der Geschäftsstelle bei Norbert Bernholt (nbernholt@web.de) oder online, www.akademie-solidarische-oekonomie.de/akademie/tagungsberichte/112-aktuelles/263-59-thesen-aktuell-zum-kirchentag-2017

Bernd Winkelmann knüpft bewusst mit seiner Zahlenumstellung an die 95 Thesen von Luther an und sagt, damals wie heute geht es um einen „doppelten Betrug“: „Martin Luther entlarvte vor 500 Jahren das Ablasswesen als doppelten Betrug: Das Geld sollte vor Höllenqualen bewahren und dem Menschen Seelenheil verschaffen. In Wirklichkeit wurde das Geld für die Machterweiterung der Fürsten und der römischen Kirche eingesetzt“ (These 1). „Genauso ist unsere kapitalistisch beherrschte Wirtschaftsweise ein doppelter Betrug: Sie soll den Menschen höchsten Wohlstand bringen und die Probleme von Unterentwicklung, von Armut, Hunger und Umweltzerstörung lösen. In Wirklichkeit schafft diese Wirtschaftsweise zwar einen ständigen Zuwachs an Reichtümern und Geldvermögen, doch zugleich verursacht sie die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, die Zerstörung des Ökosystems Erde, Kriege, Terror und eine fortschreitende

Enthumanisierung unserer Zivilisation“ (These 2).

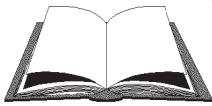
Winkelmann beschreibt nicht nur die Ursachen dieser verfehlten Wirtschaft (Wachstumswang, Kapitalvermehrung u.s.w.) sondern auch Möglichkeiten der Umkehr zu einer lebensdienlichen Ökonomie (kooperative Marktwirtschaft statt Konkurrenzwirtschaft, Gemeinwohlvorrang vor Privatinteressen, Demokratisierung der Wirtschaft, Umbau des Geldwesens und Schaffung einer gerechten Arbeits- und Sozialkultur). Zur Erreichung dieser Ziele sieht er eine doppelte Strategie des Wirkens: einmal die „Graswurzelarbeit“, die Arbeit von unten her der verschiedensten zivilgesellschaftlichen Gruppen, die eine gesellschaftliche Veränderung suchen, und zum anderen die politische Arbeit. Dies ist vor allem Aufklärungsarbeit und Aktionen auf Podien, in Medien, Bildungseinrichtungen, Parteien, Gewerkschaften, Parlamenten und auf Straßen. Wem diese Aufgaben zu groß erscheinen, soll an einen Ausspruch des tschechischen Präsidenten Vaclav Havel denken, mit dem die Thesenreihe schließt: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat – egal wie es ausgeht.“ Weil die „Umkehr zum Leben“ Sinn hat, darum ist die Beschäftigung mit den Inhalten dieser Thesen lebensnotwendig.

Christoph Körner



Ulrich Duchrow: Mit Luther, Marx & Papst den Kapitalismus überwinden. Eine Flugschrift, in Kooperation mit Publik-Forum, VSA Verlag Hamburg 2017, 154 Seiten

Das Jahr 2017 ist für den bekannten Theologen und kritischen Gesellschaftswissenschaftler Ulrich Duchrow ein Kairos-Jahr (Entscheidungs-jahr), denn es zeigt zum einen: Der Kapitalismus hat gegenwärtig eine Legitimationskrise erreicht, weil er Menschen, Mitgeschöpfe und die Erde in eine immer gefährlichere (Über-)Lebenskrise stürzt, die allgegenwärtig ist. Zum anderen zwingt das 500. Jubiläumsjahr der Reformation und die 150-jährige Wiederkehr der Erstveröffentlichung von Karl Marx' Hauptwerk „Das Kapital“ zu der verblüffenden Erkenntnis, dass Luther wie Marx den Götzendienst des Geldes (Kapitalanbetung) als lebenszerstörend bloßgestellt haben. Und Papst Franziskus kann heute zur selben Problematik sagen: „Diese Wirtschaft tötet“. In dieser



Bücherecke

breiten Tradition fühlen sich befreiungstheologische Bewegungen, ob sie Christen, Muslime, Buddhisten, Atheisten oder Humanisten sind, gerufen, Beiträge zu einer neuen Kultur des Lebens zu schaffen, die die „gegenwärtige Zivilisation des Todes“ abzulösen vermag. Indem Ulrich Duchrow diese Schrift als Flugschrift versteht, die diese Erkenntnisse so schnell und so weit verbreiten soll wie einst die 95 Reformthesen von Luther, hat der Verfasser die Hoffnung, dass dieses Jubiläumsjahr 2017 uns „zur fundamentalen Umkehr Mut machen kann“ (S. 11).

Wie aber ist diese seine Hoffnung begründet? - In einem seiner fünf Kapitel weist Duchrow nach, wie die Vorformen der kapitalistischen Zivilisation schon vor 3000 Jahren entstanden durch die „Monetarisierung des Kults“ und der gleichzeitigen Professionalisierung des Militärwesens in den Mittelmehrländern bis nach China hin, das zur Entlohnung des Söldnerwesens, also zum Töten, Metallgeld benötigte. Schon in diesen Vorformen zeigt sich der Charakter des Kapitalismus. Er ist von verschiedenen Faktoren als Teilen einer gemeinsamen Logik bestimmt: „wirtschaftlich, von der zunehmenden Herrschaft des Geldes, politisch vom Imperialismus der Machtsysteme und Lebensweise, wissenschaftlich von der reduktionistischen Rationalität, anthropologisch vom zur Sucht werdendem Streben nach mehr Macht, Reichtum und Ansehen, in der Mentalität von Rechnen, Berechnen und Kalkulieren und – alles zusammengenommen – vom egozentrischen Individualismus“ (S. 10). Denn mit dem Eindringen des Geldes in das alltägliche Leben gingen auch folgenreiche Veränderungen der Mentalität

einher. Im Unterschied zum Wirtschaften in Gemeinschaften entsteht nun mit dem Markt das individuelle Wirtschaften, zugleich aber mit dem neuen Geldwert auch das abstrakte Denken. „Geld ist eine Denkform, die letzten Endes alles Leben nur in mathematischen Zeitverhältnissen behandeln kann“ (S. 69).

In den Hauptkapiteln seines Buches beschreibt Ulrich Duchrow dann die Gegenbewegungen durch die neu entstehenden Religionen und Philosophien, die sich ab dem 8. Jh. v. Chr. etablierten. So ist der Monotheismus des Judentums die Antwort auf die neue Geldzivilisation, die zur Entscheidung führt: Gott oder Götze. In der jüdischen Religion geht es nämlich nicht um die Anbetung des „Goldenen Kalbes“, sondern um den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der identisch ist mit Recht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, wie es die Propheten Amos, Micha und Jeremia verkünden.

An Martin Luthers Thesen macht Ulrich Duchrow deutlich, dass der Reformator die Käuflichkeit des Heils stets in Verbindung mit Gewinn und Habgier bringt (These 27+28), die durch die kapitalistische Zivilisation Praxis wurde. In den Thesen 62-66 stellt der Reformator den Umgang mit Reichtum als den zentralen Kern des Gegensatzes von Evangelium und Ablass dar. Und im Großen Katechismus benennt er als Gegenteil Gottes einen Abgott, dem die Mehrzahl der Menschen verfallen ist und damit die Grundstruktur des Gesellschaftssystems bestimmt: *Mammon*. So nennt er das frühkapitalistische System ein Raubsystem. Im Gegensatz dazu möchte der Reformator eine Wirtschaft, die dem Bedarf der Menschen dient. Dies beinhaltet, wie es Duchrow in der Sprach-

regelung von heute sagt, dass Luther Termingeschäfte, Spekulationen im Geldhandel, Monopolbildung, Dumpingpreise, Leerverkäufe und Kartellbildung ablehnt. Zugleich macht Luther Vorschläge zum Umgang von Kaufgeschäften, indem er den Kaufleuten rät, den eigenen Lohn zu ermitteln, indem sie die aufgewandte Zeit als Berechnungsgrundlage nehmen und diese mit dem Lohn eines Tagelöhners multiplizieren. Die eigentliche legitime Wirtschaftsweise eines Christen sieht er aber nach der Bergpredigt in den drei Verhaltensweisen: *sich nehmen lassen, geben und frei ausleihen ohne Aufschlag*. Da aber nicht alle so handeln, soll die Obrigkeit gerechte Gesetze machen und kontrollierend eingreifen.

Duchrow zeigt auf, dass Karl Marx mit seiner Fetischismusthese auf Luthers Kritik fußt, denn er nennt ihn als den „ersten deutschen Nationalökonom“ und zitiert ihn über 40 Mal in seinen Werken. So erkennt Marx, „dass in der neuzeitlichen bürgerlichen Marktgesellschaft, die ausschließlich auf Geldvermehrung zielt, in umfassender Form herauskommt, dass der Mehrwert in der Bewegung von Geld über Ware zu mehr Geld ausgebeutete Arbeitskraft ist – also Mehrarbeit über die zur Reproduktion der Arbeitskraft nötige gesellschaftliche Normalarbeitszeit hinaus“ (S. 106). Damit bietet Marx ein „methodisches Instrumentarium zur Analyse des industriellen Kapitalismus bis hin zu dessen gegenwärtigen Formen des Finanzkapitalismus“ (S. 117f.).

Zu dieser Analyse kommt auch Papst Franziskus ohne Marx direkt zu nennen, wenn er sagt: „Diese Wirtschaft tötet“.

In seinem letzten Kapitel, das zur Systemänderung aufruft, rät Duch-

Bücherecke



row, in jeder Situation zu fragen nach „Gott oder Götze“; denn „will man das System verändern, müssen sich gleichzeitig die Menschen in ihrem Bewusstsein ändern - und dieses ist nicht nur ein Überbau, sondern konstitutives Element in dem gesamten sozialen Prozess“ (S. 121). Denn „für die Qualität der neuen Gemeinschaft bedarf es einer Gestaltung der Beziehungen, in denen jeweils der andere Mensch als Gegenüber gewürdigt wird, nicht nur als Kampfgenosse“ (S. 122). So ist es wichtig, die „Zeichen der Zeit“ in der Welt zu erkennen und der „Unterscheidung der Geister“ fähig zu sein. So gilt es Transformationen im Bereich von Eigentum, Geld und Arbeit vorzunehmen, die gerechte Verhältnisse erlauben, denn Arbeit darf keine Ware sein. Und die Eigentumsordnung muss von unten her aufgebaut werden. Das allerdings ist politisch zu ermöglichen. „Also spielt die Machtfrage natürlich eine zentrale Rolle. Zentral ist das Eigentum aller Betroffenen an den Produktionsmitteln“ (S. 144).

Dem Rezensenten erscheint diese Flugschrift von Professor Ulrich Duchrow wie eine Zusammenfassung einer theologisch-philosophischen Gesellschaftskritik, die eine 3000-jährige Geschichte reflektiert und nicht in einer Sackgasse endet. Somit ermutigt diese Lektüre zum „Beten und Tun des Gerechten“ (Bonhoeffer), das in Kairos-Zeiten wie der unsrigen zum Gebot der Stunde geworden ist, wenn wir und unsere Nachfolgegenerationen leben wollen.

Christoph Körner



Ausstellung „Geld der Zukunft“

Zum Jahreswechsel 2016/2017 hat sich auf Initiative der Neuen Geldordnung ein Trägerkreis gebildet mit dem Ziel, eine Ausstellung „Geld der Zukunft“ im Laufe des Jahres 2017 aufzubauen und in der Zeit vom 06.10.2017 bis zum 24.11.2017 in der Matthäuskirche in Frankfurt zu präsentieren. Mitglieder des Trägerkreises sind:

- Prof. Wolfgang Nethöfel für die Ev. Hoffnungsgemeinde, die die Matthäuskirche als Ausstellungsraum zur Verfügung stellt.
- Dr. Gunter Volz für das Ev. Stadtdekanat Frankfurt.
- Dr. Ralf Stroh für die Zentralstelle gesellschaftliche Verantwortung (ZGV) der Ev. Kirche in Hessen und Nassau.
- Ottmar Gendera, Wissenschaftsjournalist
- Hajo Köhn für die Neue Geldordnung.

Bis zum Eröffnungstermin am 6.10.2017 werden im Laufe des Jahres mehrere Veranstaltungen durchgeführt.

Nähere Informationen zur Ausstellung: geld-der-zukunft.de

Christoph Körner

Tagungen – Veranstaltungen

Plenartagung der Akademie

03.11. - 05.11. 2017

CGW-Tagung 2018

13 - 15 April 2018, Franken-
Akademie Schloß Schney,
96215 Lichtenfels

Regelmäßige weitere

Veranstaltungen

Gesprächskreis über Geld- und Wirtschaftsfragen

Normalerweise an jedem zweiten Montag im Monat, 16.50 Uhr bis ca. 18.30, im Café am Tiergarten gegenüber dem Karlsruher Hauptbahnhof. Bei Interesse bitte zur Sicherheit den nächsten Termin erfragen.

Kontakt und Info: Tanja Rathgeber, Tel.0721/9431437, E-Mail TanjaRathgeber@hotmail.com und Werner Stiffel, Tel. 0721/451511, E-Mail Werner.Stiffel@t-online.de



Gebet, das wir mit allen teilen können, die an einen Gott glauben, der allmächtiger Schöpfer ist:

Gebet für unsere Erde

Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.

Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern leben
und niemandem schaden.

Vater der Armen,
hilf uns,
die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen,
zu retten.

Heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind
und nicht Räuber, damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung.

Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen
auf Kosten der Armen und der Erde.

Lehre uns,
den Wert von allen Dingen zu entdecken
und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen
auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.

Danke, dass du alle Tage bei uns bist.
Ermutige uns bitte in unserem Kampf
für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

*Aus der Enzyklika Laudato Si' von Papst Franziskus
Gegeben zu Rom, Sankt Peter, am 24. Mai, dem Hochfest von
Pfingsten im Jahr 2015, dem dritten meines Pontifikats.*